

Kritik betreffend das Konzert vom Montag, 1. September 2008

Vielschichtige Deutung

ORGELWOCHE BASEL **Das Ehepaar Martin und Natalia Sander spielte Olivier Messiaen.**

SIBYLLE EHRISMANN

Die Pauluskirche verfügt über eine Orgel des Basler Orgelbauers Zimmermann und wurde 1987 von Orgelbau Kuhn aus Männedorf technisch gänzlich erneuert und erweitert. 53 Register stehen zur Verfügung, auf drei Manuale verteilt und mittels mechanischer Traktur gespielt. Auf dieser imposanten Orgel kam Messiaens monumentaler Orgelzyklus «Méditations sur le Mystère de la Sainte Trinité» grossartig zur Geltung. Die einführenden Worte aus theologischer Sicht von Pater Hans Schaller erhellten die besondere Bedeutung der Heiligen Dreifaltigkeit.

BEI DER URAUFFÜHRUNG der «Méditations sur le Mystère de la Sainte Trinité» in den USA im Jahre 1972 sei Messiaen zehn Tage früher angereist, so Sigfried Schibli in seiner musikwissenschaftlichen Einführung, und habe die gigantische Orgel fast ununterbrochen einregistriert. Allein schon daran kann man erkennen, welchen Vorbereitungsaufwand notwendig ist, um diesen Zyklus in all seinen Schichten und Farben zur Geltung bringen zu können. Entscheidend sind dafür die 16-füssigen Pfeifen in den Manualen, im Pedal ein 32-Fuss Subbass und reichhaltige Zunge-Farben. Der gesamte Zyklus dauert rund 80 Minuten.

Natalia Sander machte den Anfang und spielte die ersten vier der insgesamt neun Teile. Natalia Sander entfaltete vor allem im zweiten Stück «Dieu est saint» eine unerhört differenzierte Klangsprache: das plötzliche Entrücken des Klangs ins Rückpositiv, dazu das zierliche, deutlich wahrnehmbare Vogel-Gezwitscher, die eigenartig rhythmisierte, wunderbar frei gespielte Choralmelodie, und ein Auflösen des Schwellwerk-Klangs ins Nichts.

Martin Sander, der neue Orgelprofessor an der Musik-Akademie Basel in der Nachfolge von Guy Bovet, übernahm dann für das fünfte und zentrale Stück des Zyklus «Dieu est immense – Dieu est éternel – Dieu est immuable...» die Orgel. Ein gewaltiger Cantus firmus im dröhnenden Bass, virtuose Klangtupfer werden eingestreut, weiche üppige Klänge werden plötzlich geschärft, andere lichten sich geheimnisvoll auf. Und immer die Ruhe in allem, auch im virtuoseren Ausbruch.

Und zum Schluss das schlichte versöhnliche «Dieu est simple» – das monumentale Schlusstück Nr. 9 wurde weggelassen. Es gelang dem Organistenpaar Sander, Messiaens Reflektionen über das Mysterium der Dreifaltigkeit eine musikalisch befreite und vielschichtige Deutung zu geben.